

Interview mit Inga Wissgott, Ärztin und Schriftstellerin in ihrem Haus in Wien

„Ich möchte meine vielen Erfahrungen nicht brach liegen lassen und Anderen damit helfen, so gut es geht“.

Sylvia: Deine Worte sind eine treffende Aussage für unser „EWA Projekt und ist ein guter Einstieg in unser Gespräch. Was hat dich eigentlich zum Medizinstudium und später zum Einsatz bei „Ärzte ohne Grenzen“ bewegt?

Inga: Schon meine Mutter war eine sehr engagierte Ärztin und erzählte mir viel über Albert Schweizer, was mich sehr tief beeindruckte und mein ganzes Leben hindurch begleitete.

Nie habe ich mir träumen lassen, so etwas einmal erleben zu können, und Fernweh nach dem Land meiner Sehnsucht hatte ich auch nie. Ich studierte, hatte bald darauf einen Mann und Kinder, übte aber dennoch meinen Arztberuf aus. Inzwischen entstand die Organisation Ärzte ohne Grenzen.

Doch an die Möglichkeit, da einmal dabei sein zu können, dachte ich nicht im Entferntesten. Erst als ich in Pension war und die schwere Zeit mit der Pflege meiner blinden Mutter und meines schwerkranken Mannes hinter mir lag, hielt ich meine Zeit für gekommen.

Sylvia: In welchen Ländern warst du schon im Einsatz?

Inga: In Somali, in Liberia, im Tschad, in Nairobi, in Kenia und in Haiti. In Japan nicht.

Sylvia: Kann man auch in Kriegsgebiete abberufen werden, und ist das Leben in diesen Ländern nicht sehr gefährlich?

Inga: Somali war noch teilweise im Bürgerkriegszustand. Überall konnte es passieren, dass Jemand überfallen und ausgeraubt wird, weil eben die Armut so groß ist. Deshalb werden wir auch immer von Wächtern, die bei „Ärzte ohne Grenzen“ fix angestellt sind, von unserer Unterkunft zum Krankenhaus und wieder zurück begleitet.

Sylvia: Wie flexibel musst du bei den Arbeitsbedingungen in diesen Ländern sein?

Inga: In all diesen armen Ländern wird darauf Bedacht genommen, wegen der großen Armut keine Operationen und Therapien zu verabreichen, die das Leben nur im geringen Maße verlängern. Chemotherapien werden von „Ärzte ohne Grenzen“ nicht bezahlt. Was die Häufigkeit und Dauer unserer Einsätze betrifft, gehöre ich zu den sog. „fliegenden Truppen“, die schon in Rente sind. Ich wurde immer drei bis vier Wochen eingesetzt, einmal war ich acht Wochen im Einsatz. Es gibt aber auch eine Basisgruppe von jüngeren Ärzten, die ständig dort arbeiten oder den größten Teil des Jahres wo angestellt sind, und dann auch wieder woanders langfristig arbeiten.

Sylvia: Welcher Einsatz war für dich der Schwierigste?

Inga: Eigentlich der Erste in Somali. Die Dienstzeiten von drei Ärzten waren nicht immer sehr sinnvoll eingeteilt, oder die Kollegen irgendwie verhindert, und so oblag es mir oft, ganz allein mehrere Tage und Nächte hindurch, für Operationen und auch alles Andere da zu sein.

Sylvia: Lagen die Schwierigkeiten nicht auch an irgendwelchen Intrigen, sprich an geringer Einschätzung deiner Erfahrung und daran, dass die männlichen Kollegen die Arbeit von Frauen nicht so würdigten?

Inga: Keineswegs. Bei „Ärzte ohne Grenzen“ gibt es mehr Frauen als Männer. Allerdings musste ich öfter auch Operationen durchführen, die ich in meiner Heimat noch nie gemacht hatte. Natürlich hat ein Unfallchirurg auch Anteil an vielen Fachgebieten der Medizin, aber manche Fachärzte operieren ihre Patienten selbst.

Außerdem gibt es in Afrika manchmal ganz andere Krankheiten, die wir gar nicht kennen. Und da ist es schon sehr wichtig, sich mit den KollegInnen gut absprechen zu können.

Sylvia: Konntest Du einen tieferen Einblick gewinnen in die alltäglichen Lebensverhältnisse der Einheimischen?

Inga: Sehr wenig. Es bleibt kaum Zeit, sich im Lande umzusehen, und die Patienten und ihre Angehörigen sind sehr scheu und zurückhaltend, viele können nicht Englisch. Die Sprachbarrieren sind eben doch zu groß. Aber einmal wurden wir von Einheimischen zum Essen eingeladen, und da bekamen wir doch einen kleinen Einblick. Die alten Menschen sind dort viel mehr geachtet als bei uns. Es hängt wohl damit zusammen, dass sie keinerlei Altersvorsorge haben, und gänzlich auf die Jungen angewiesen sind, und die Jungen, weil oft nicht teilhaftig irgendwelcher Bildung, sind auf die Erfahrung der Alten angewiesen. So hängt einer vom anderen ab.

Sylvia: Uns liegt auch ein anderes Thema sehr am Herzen: die Beschneidung der Frauen. Soweit ich mich erinnern kann, wolltest Du etwas dagegen unternehmen. Hast du schon irgendeinen Ansatzpunkt, wie du das angehen kannst, irgendeine Chance, etwas zu erreichen?

Inga: Kaum. Eine Familie schickte uns sogar ihr Töchterchen, um unter irgendwelchen Vorwänden eine Gratis-Beschneidung zu erlangen. Wir von „Ärzte ohne Grenzen“ lehnen jegliche Beschneidungsoperation strikt ab, das müssen sie akzeptieren. Vielleicht bringt diese unsere Verhaltensweise die Einheimischen ein wenig zum Denken.

Sylvia: Aber hast du nicht Waris Dirie kontaktiert?

Inga: Sie hat nur geraten, alles über dieses Thema zu recherchieren. Es gibt heute immer mehr mutige Frauen, die sich der Beschneidung widersetzen oder flüchten. Aber was nützt es ihnen? Sie sind ja schon beschnitten, denn das wird in der Kindheit vollzogen. Sie haben oft schwere körperliche und seelische Schädigungen. Würden sie nicht schweigen, müssten sie auf und davon mit dem Risiko, von Angehörigen verfolgt und womöglich liquidiert zu werden.

Sylvia: Und was hast du bei diesen Recherchen alles erfahren?

Inga: Im Koran ist die Beschneidung von Frauen nicht vorgesehen. Welche Mullahs oder Islam-Obersten das in die Religion eingeschleust haben, ist nicht zu eruieren. Auch sind sehr viele Familienverbände stolz auf diese Tradition und wollen das auf keinen Fall ändern. Es wird wohl noch lange Zeit dauern, bis sich da etwas bessert.

Sylvia: Du hast bereits ein „Ärzte-Tagebuch“ mit den Erfahrungen auf all deinen Reisen veröffentlicht, das sehr gut angekommen ist. Wird es davon eine Fortsetzung geben?

Inga: Das neue Buch wird unter dem Namen „Tagebücher einer Chirurgin als Ärztin ohne Grenzen“ erscheinen.

Sylvia: Wir freuen uns auf dein nächstes Buch und wünschen uns, noch viel darin über deine Einsätze im Dienste der Menschlichkeit Lesen und Hören zu können. Danke für das Gespräch.

Inga Wissgott, geb. 1942, aufgewachsen in Wien, Medizinstudium, Promotion 1966, Fachärztin für Chirurgie, Heirat, Familie mit drei Kindern, Enkelkinder, arbeitet seit ihrer Pensionierung bei „Ärzte ohne Grenzen“. Arbeitsaufenthalte in Schwarzafrika und Haiti, schreibt seit 1990 Prosa, heitere und satirische Lyrik.

Autorinnen: Sylvia Wust (Interview) Lotte Stiegler (Video)

„Ärztin ohne Grenzen“, Molden, Verlag 2009.